

Gisela und die Katzen

© www.puppenspiel-therapie.de

Meine erste Puppe hieß Gisela. Sie war aus Celluloid und hatte keine echten Haare. Wie sie zu mir gekommen ist, weiß ich nicht mehr. Ich war ungefähr fünf Jahre alt und wohl noch zu klein, um mich zu erinnern. Sie war einfach eines Tages da. Und sie wurde von der gesamten Frauenumgebung fleißig bestickt und behäkelt. Von überall her bekam ich Kleider für sie geschenkt.

Später kam noch Ursula dazu. Sie hatte richtige braunrote Haare und ich konnte sie frisieren und habe sie mit Wasserfarben geschminkt. Auch sie hatte jede Menge Kleidung. Ich habe die Beiden im Puppenwagen herumgefahren und sie kamen natürlich auch mit ins Bett.

Ich war mir mit meinen Puppen eigentlich immer viel selbst überlassen: meine Eltern hatten eine Tankstelle. Mein Vater zusätzlich noch eine Werkstatt und meine Mutter war für den Verkauf der Autos zuständig. Sie haben also immer viel gearbeitet. Das war so ein Familienbetrieb, wo auch die Angestellten sozusagen mit zur Familie gehörten und es kaum Trennung zwischen Privatem und Arbeitsleben gab. Auch räumlich nicht. Ich habe einen Bruder, der sechs Jahre älter ist und immer mußte ich mich gegen seine Freunde wehren, die mich geärgert haben. Und dann kam dazu, dass meine Mutter auch viel und lange krank war. Als ich ungefähr sieben Jahre alt war, fing das an. Ich weiß nur noch, dass sie immer im Schlafzimmer lag und Infusionen bekam. Als ich acht Jahre alt war, starb sie dann.

Ich war also schon recht früh immer sehr selbständig und alleine auf mich gestellt. Ich war viel unterwegs mit den anderen Kindern aus dem Viertel und mit unserem Hund. Das war auch nicht nur lustig: einmal ist ein Nachbarkind überfahren worden und gestorben und ich musste ganz alleine zur Polizei weil ich mit dem Hund dabei war. Ich habe heute noch das Gefühl, dass die mich verantwortlich gemacht haben, obwohl ich ja mit meinen sechs Jahren auch nicht verhindern konnte, dass das Kind ohne zu gucken über die Straße lief. Aber weil ich da alleine am nächsten Tag hin musste hatte ich ewig das Gefühl die Erwachsenen machen mich verantwortlich.

Als meine Mutter dann gestorben war, wurde das noch schlimmer. Ich war nicht nur sehr, sehr traurig – ich musste mich auch sozusagen mehr oder weniger selbst trösten. Mein Alltag sah ungefähr so aus: meine Oma hat mich im Kindergarten abgeholt, zur Tankstelle gebracht, ich habe mit den Anderen zu Abend gegessen und dann musste ich ins Bett. Meine Oma hat ja auch nicht wirklich Zeit gehabt, sie hat im Wingert gearbeitet, für alle in der Tankstelle gekocht und wohnte auch noch woanders.

Was die Puppen damit zu tun hatten? Ich habe sie so versorgt und behandelt, wie ich selbst gerne versorgt worden wäre. Habe sie geknuddelt, gekleidet, gefüttert, mit ihnen gespielt und sie spazieren gefahren. Vor allem Gisela. Das war mir die Liebste. Ich habe mir ihr geschimpft, mit ihr gesungen, mit ihr Hausaufgaben gemacht und sie fuhr mit mir auf dem Fahrrad. Ich hatte immer Zeit für sie. Sie war einfach immer dabei und ich so niemals alleine. Sie hat mir viel Halt gegeben.

Es gab bei uns auf dem Gelände auch einen Hühnerstall in dem keine Hühner mehr waren aber in dem ich jede Menge Katzen hatte. Es waren immer so ungefähr zehn Stück oder auch mal mehr. Hin und wieder wurde mal eine überfahren, aber es gab ja auch immer wieder Junge. Die habe ich dann mit in den Puppenwagen gepackt, so dass Ursula Gesellschaft hatte und ich viele „Kinder“ versorgen konnte. Natürlich haben die Katzen da nicht immer so mitgemacht. Ursula war sehr viel zuverlässiger.

Als ich so ungefähr zehn Jahre alt war, hatte mein Vater einen schweren Unfall und war etwa eineinhalb Jahre im Krankenhaus. Tagsüber war die Oma zwar mehr oder weniger da aber Nachts war ich mit meinem Bruder alleine und habe mich immer gefürchtet. Oft

haben Leute geklingelt, weil sie Benzin wollten und wenn keiner reagiert hat, standen sie vor dem Fenster und haben versucht, ins Haus zu schauen und riefen. Einmal hatten wir auch einen Einbruch. Das war eine ganz schlimme Zeit. Auch da hat mich Gisela noch gerettet. Gerettet hat mich später auch ein junges Paar, Compagnons von meinem Vater, das mich unter seine Fittiche genommen hat. Ich habe nach der Schule bei ihnen gegessen, habe dort meine Hausaufgaben gemacht, die sie nachgeschaut haben. Ich habe auch selbst bei der Frau Stricken und Häkeln gelernt und habe meiner Gisela von nun an selbst Schürzen genäht. Später haben sie mir sogar Schreibmaschine schreiben und Steno beigebracht. Gisela verlor so dann aber nach und nach an Bedeutung. Erst als ich so etwa 11 Jahre alt war landeten meine beiden Puppen in der Ecke. Ich hatte dafür dann einen Hund, der immer bei mir war und auch keine Katzen mehr. Ich war auch mehr mit anderen Kindern zusammen. Habe im Chor gesungen und im Karnevalsverein getanzt. Da hätten die Anderen mich ausgelacht.

Ich bin dann auch sehr früh mit 18 Jahren von zu Hause ausgezogen und damals hat mich nicht beschäftigt, was aus den Puppen wurde. Als später mein Vater gestorben ist, hat mein Bruder zu Hause alles aufgelöst und die Puppen ohne mich zu fragen einfach weggeworfen. Schade. Gisela hätte ich gerne behalten.

weiblich geb. 1954